

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerspital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Terzky.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 2.

Wien, Mittwoch den 2. Mai

1849.

Die jetzige Weltlage.

(Fortsetzung.)

Dagegen ist die Politik, welche jetzt Frankreich befolgt, vorzugsweise auf Erhaltung des Friedens nach Außen und auf die Dämpfung des tobenden Vulkans im Innern gerichtet. Es ist dieselbe Politik, welche in den dreißiger Jahren der Börse- und Prinzenspekulation, König Ludwig Philipp befolgte, und durch welche Politik sein Thron Feuer fing und im Februar 1848 verbrannte. Trotz dieses Wahrzeichens für alle Könige der Erde geht der jetzige Präsident der französischen Republik Ludwig Napoleon doch mit nichts Anderem um, als sich wie ehemals sein großer Oheim einen neuen Thron zu bauen, in mitten der französischen Republik. Louis Napoleon ist ebenso wie unser Freund Metternich überzeugt, daß jedesmal auf die Republik ein Gewaltherrscher folgen, daß das Volk nur von seinen Feinden gut regiert werden kann. Zwar hält sich Ludwig Napoleon wie auch mancher andere Präsident für keinen Feind des Volkes, allein die böse Stimmung der Massen in Frankreich gegen ihn könnte ihm wohl vom Gegentheil überzeugen, wenn er überhaupt überzeugungsfähig wäre, da er aber dies nicht ist, da er zu verblendet und zu veressen ist auf den zukünftigen Kaiserthron, so wird er wohl noch größere Schnitzer in der Politik machen, als er bisher gemacht hat, und dann ist es über Nacht um ihm geschehen. . . Das französische Volk haßt im Grunde seines Herzens einen Frieden, der nur da ist, um den Machthabern Zeit und Mittel zu gewähren, die Freiheit in Vock zu spannen. Die Franzosen wollen den Krieg und wünschen besonders einen Krieg mit Oesterreich. Dem jetzigen Präsidenten der französischen Republik wird es dennoch sauer werden, den Frieden zu erhalten, um Zeit zu gewinnen, sich einen Kaiserthron zu bauen. Denn so bald das französische Volk von dem Einmarsch der Russen in Oesterreich hören wird, da könnte es leicht geschehen, daß es seine Regierung beseitigen oder sie zwingen wird, eine Armee in Sardinien einrücken zu lassen, und mit dieser vereint Oesterreich anzugreifen. Nichts wahrscheinlicher als dies, nach den jetzigen Verhältnissen zu urtheilen.

Und Sardinien scheint nach den neuesten Nachrichten auf eine solche Hilfe zu rechnen. Es hat seine Friedensunterhändler von Mailand zurückgerufen — vielleicht in demselben Augenblicke als es in Turin bekannt geworden, daß uns unser Nachbar der Russe helfen kommt, die gesetzliche Ordnung in

Ungarn herzustellen. Und dann — wie unglaublich es auch klingen mag: Sardinien rüstet. Freilich im ganz Geheimen und nur unter dem Vorwande es ordne und rangire die zerstreuten und auseinander gesprengten Truppen, allein wer in Bezug auf Politik den Sarden und überhaupt den Italienern glaubt, der ist und war noch immer betrogen. Der neue König Victor Emanuel scheint, was die Gesinnung gegen Oesterreich betrifft, ganz in die Fußstapfen seines Vaters getreten zu sein. Denn während er auf den Wachzimmern mit Offizieren seiner Armee Zigarren raucht, oder Paraden und Musterungen abhält, denkt er doch an nichts Anderes als an neue Kriege mit Oesterreich und wenn er sich öffentlich auch Niemanden mittheilen darf, so scheinen ihm doch seine Offiziere verstehen, und wenn er rufen sollte, auch folgen zu wollen. (Fortsetzung folgt.)

Der Einmarsch der Russen.

Lange haben sich die Gerüchte wegen dem Einmarsch der Russen wiederholt, vielfach sind sie widerlegt worden, und wir haben in einem Zweifel-Zustande gelebt, der gewiß ärger ist, als die schrecklichste Gewissheit. Selbst das Regierungsblatt hat ein unheimliches Schweigen über diesen Punkt beobachtet, und nur die Parteien haben sich gegenseitig bekämpft. Die Eine hat den Einmarsch als gewiß betrachtet, die Andere wollte ihn nicht glauben, gerade wie es jeder Partei am liebsten gewesen wäre und wie es in ihren Kram paßte. Da sprach Gott: es werde Licht und es ward Licht. Auf die vielen Nachrichten von der Anwesenheit der Russen zu Lundenburg und Angern auf die Berichte, daß ihre Quartiermacher schon unter Begeh sind, daß man schon Brod für sie backe u. s. w. brachte endlich gestern die Wiener Zeitung in ihrem amtlichen Theile die offizielle Bestätigung dieses von Vielen so lange gewünschten, von Vielen so lange gefürchteten Einmarsches. Es heißt darin:

„Der Aufstand in Ungarn hat seit einigen Monaten eine große Ausdehnung angenommen. In diesem Aufstande sind alle Kräfte der Umsturzpartei von ganz Europa vereinigt. Es ist daher das Interesse aller Staaten die kaiserliche Regierung in dem Kampfe zu unterstützen, gegen die in Ungarn sich verbreitende Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung. Aus diesen wichtigen Gründen hat sich daher die Regierung Sr. Majestät des Kaisers bewogen gefunden, die bewaffnete Hilfe Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Anspruch zu nehmen. Der Kaiser von Rußland hat auch mit der edelsten

„Bereitwilligkeit alsogleich und im ausgiebigsten Maße diese Hilfe zugesichert. Die Ausführung der Maßregeln, die von österreichischer und russischer Seite verabredet wurden, ist auch schon in vollem Gange.“

Die letzten Bewegungen der k. k. Armee in Ungarn.

Als F. J. M. Welben das Oberkommando in Ungarn übernommen hatte, zog er die kaiserliche Armee bei Babilna, etwa 15 Meilen von Pesth herwärts, zusammen, und nahm dort eine sehr feste Stellung ein. Denn die frühere Lage der Armee bei Pesth war sehr gefährlich, und fortwährend den Angriffen der Ungarn ausgesetzt; außerdem wartete der ungarische Obergeneral Dembinski nur den General Bem mit 30,000 Mann ab, um mit Hilfe dessen das österreichische Centrum zu durchbrechen, über die Donau zu gehen, die kais. Truppen bei Pesth und Ofen abzuschneiden und Komorn zu entsetzen.

Uebrigens gab F. J. M. Welben dem Ban Jellachich den Befehl, mit seinem Corps nach Unterungarn zu rücken, und dort aus Croatien und Serbien neue Kräfte an sich zu ziehen; F. M. L. Wohlgemuth, welcher mit 14,000 Mann am Gransflusse stand, sollte dort die Vereinigung des General Benedek abwarten, und wenn er früher von den Ungarn angegriffen würde, sich zurückziehen, und an der Waag Verstärkung abwarten. Den Kern der Armee führte Welben persönlich an die Raab. Als Dembinski von diesen Bewegungen Kenntniß erhielt, änderte er seinen kühnen Plan. Ohne den General Bem, welcher am 25. April zu ihm gestoßen sein dürfte, abzuwarten, gab er dem ungarischen Heerführer Görgey den Befehl, den F. M. L. Wohlgemuth anzugreifen. Görgey führte diesen Befehl mit 7000 Honveds, 36 Eskadrons Husaren und 42 sehr gut bespannten Kanonen aus. Die Infanterie des General Wohlgemuth wurde mit schwerem Geschütze unaufhörlich beschossen, rechts und links griffen die ungarischen Husaren an, und nur mit harter Mühe konnten die kais. Truppen nach einem 17stündigen Kampfe während eines heftigen Regens den Gransfluß erreichen, wo sie eine feste Stellung nahmen.

Nun strömen aber den kais. Truppen von allen Seiten Verstärkungen zu, als wüchsen sie aus der Erde. Aus Böhmen und Mähren werden sie auf der Eisenbahn über Gänserndorf nach Preßburg befördert. Es heißt deshalb auch, F. J. M. Welben werde dieser Lage wieder angriffsweise verfahren, damit die Ungarn, ihre Infanterie, welche größtentheils auch aus Nationalgarde und Landsturm besteht, nicht noch besser organisiren. Auch gedenkt F. J. M. Welben einige Kavallerie-Brigaden zu bilden.

Zu den Lagern am Marchfeld, bei Pettau in Steiermark, und in Böhmen werden bereits die Brunnen gegraben, und Bäcköfen gebaut und alle Kräfte auf die großartigste Weise entwickelt, zu dem Riesenkampfe, dessen Folgen unser Vaterland wohl viele Jahre schmerzlich empfinden wird.

Der Schwur des ungarischen Insurgentenheeres.

Um unsern Lesern zu zeigen, von welchem Geiste die ungarische Insurgentenarmee befeelt sein mag, lassen wir hier den Schwur folgen, den jeder Insurgent schwören muß, und der besonders auch denjenigen k. k. ungarischen Truppen abgenommen wurde, die das Unglück hatten, vor dem 3. Oktober 1848

unter den Befehlen des ungarischen Ministeriums zu stehen. Aus diesem Schwure sowohl, als auch aus der folgenden „Erklärung“ ist leicht zu ersehen, daß der große Volksverführer Kossuth schon damals die gänzliche Losreißung Ungarns vom Gesamt-Vaterlande Oesterreich und noch mehr beabsichtigte. Denn in beiden Aktenstücken kommt das Wort „König“ gar nicht vor.

Schwur.

„Ich schwöre zu Gott, Treue für Ungarn und die Constitution des ungarischen Reichs; ich schwöre, daß ich die Constitution des Reichs, dessen Recht und gesetzmäßige Unabhängigkeit mit meinem Blut und Leben zu vertheidigen bereit bin; daß ich unsere Nationalfahne nie verlasse, und daß ich dem ungarischen Reichstage und der von ihm ernannten oder zu ernennenden Regierung, und von denselben bestellten gesetzmäßigen Behörden und Vorgesetzten gehorchend, meine Pflicht und Schuldigkeit gegen Jedweden, den der Reichstag als Landesfeind betrachtet und erklärt, so wie überhaupt immer pünktlich, treu und redlich erfüllen werde.“

Außer diesem Schwur hätte noch jeder in den ungarischen Regimentern dienende k. k. Offizier folgende Erklärung unterschreiben sollen; allein es thaten dies nur sehr wenige, die Meisten suchten im Gegentheil, selbst unter den größten Lebensgefahren, Ungarn zu verlassen, um dem Kaiser und ihrem unter der österreichischen Fahne geleisteten Eide treu zu bleiben.

Erklärung.

„Endesgefertigter gelobe auf meine Treue, welche ich der ungarischen Constitution geschworen habe, daß ich dem ungarischen Reiche auf immer treu verbleibe, die recht- und gesetzmäßige Unabhängigkeit der ungarischen Nation und Selbstständigkeit des ungarischen Reichs, die Constitution und constitutionelle Freiheit gegen Jedweden mit meinem Blut und Leben zu vertheidigen bereit bin, und dem ungarischen Reichstage so wie der von ihr betrauten oder betrauenden Landesregierung Gehorsam gelobe, denen von dieser Regierung bestellten Behörden und ernannten Vorgesetzten und deren Befehlen gehorchen, und meinen Dienstpflichten pünktlich, treu und redlich nachkommen werde.“

„Im Gegentheil, einen Jedweden, den der hohe ungarische Reichstag und die von demselben betraute Regierung als Landesfeind betrachtet, den werde auch ich als Feind betrachten und behandeln, und Niemanden, der nicht hiezu durch Constitution und Reichstag berechtigt ist, folglich insbesondere die österreichische Regierung, nie und nimmermehr als vorgesezte Behörde anerkennen, und jedwede Befugniß derselben, Verordnungen für Ungarn ertheilen zu können, feierlichst zurückweisen! — Folglich werde ich nur solche Befehle und Verordnungen für rechtskräftig und verpflichtend betrachten, welche unter Unterschrift oder Gegenzeichnung der ungarischen Regierung, und der von ihr bestellten Vorgesetzten entstehen und ertheilt werden; — andere Befehle und Verordnungen aber, seien selbe von Wem immer, nie und nimmermehr empfangen und befolgt werden.“

Politische Rundschau im Auslande.

Frankfurt, 27. April. Se. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg begab sich heute

Morgen zu Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann Reichsverweser. Es begleitete ihn der Reichsminister und der schleswig-holsteinische Gesandte. Der Prinz überreichte dem Erzherzog die Flagge des Schiffes Christian VIII., welches bei Eternförde in die Luft gesprengt wurde und sprach bei dieser Gelegenheit den Dank im Namen Schleswig-Holsteins an Deutschland aus.

Die konstituierende Versammlung der Freistadt Frankfurt hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, eine Adresse an die Württembergische Kammer zu erlassen, worin sie über ihre Haltung volle Anerkennung ausspricht.

Stuttgart, 25. April. In Folge der gestrigen Erklärung des Königs von Württemberg, daß er die deutsche Verfassung der Frankfurter National-Versammlung anerkenne, wurden in der Ständekammer folgende Punkte angenommen und zum Beschlusse erhoben: 1. Eine Proklamation der Kammer an das Volk, welche diesem den Dank für seine kräftige und treue Haltung ausspricht. 2. Bitte an die Regierung um feierliche Bekundigung der deutschen Reichsverfassung. 3. Bitte an die Frankfurter Nationalversammlung um baldige Beeidigung auf die Verfassung.

Zur Feier des schönen Tages und des glücklichen Ausgangs dieser Angelegenheit wurde auch noch beschlossen, eine Bitte einzureichen um Amnestie für die politischen Gefangenen und für diejenigen, welche noch wegen der vorjährigen Ereignisse sich in Untersuchung befinden.

München, 24. April. Gestern fand im Prater eine Volksversammlung statt, welche so zahlreich besucht war, daß viele hundert Personen gar nicht daran Theil nehmen konnten. Es wurde da beschlossen: 1. In einer Adresse an die Nationalversammlung die Anerkennung der deutschen Verfassung ausgesprochen. 2. In einer Adresse an das bayerische Ministerium die Einberufung der Kammern zu verlangen. Beide Adressen liegen im Rathhaussaale zur Unterschrift, der Zudrang dazu ist groß.

Politische Rundschau im Inlande.

— Der Gemeinderath der Stadt Brünn hat in seiner Sitzung vom 24. April den Beschluß gefaßt, allen Soldaten, welche in Ställen oder Ungarn so bleibend werden, daß sie sich ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, und welche zur Gemeinde Brünn gehören, eine tägliche Unterstützung von 4 bis 10 kr. zukommen zu lassen.

— Aus der mährischen Kreisstadt Grabisch wurden am 28. April die Steuergelder nach Brünn abgeführt, weil man daselbst die Ungarn fürchtet, welche bis Trentschin vorgerückt sein sollen. Derartige Vorsichtsmaßregeln werden von den Behörden getroffen, wo die Grenzen Ungarns und Mährens zusammen stoßen.

— Das Belagerungskorps des F. M. L. Haynau steht bereits vor Venedig längs dem Rande der Lagunen. Die Stärke desselben ist 25,000 Mann. Die Vorarbeiten sind vollendet, jedoch hat der Regen und eine Ueberschwemmung die Erde so genäßt, daß vor dem 1. Mai die Laufgräben nicht eröffnet werden können. — Das Fort Malghera ist von den Venezianern mit 3 Umwallungen und 3 Wassergräben umgeben, hat viel Geschütz

und Besatzung. Die nahen Inseln sind auch im Vertheidigungsstande. Bei dem Eisenbahndamme haben die Venezianer ein starkes Erdwerk, die große Brücke ist theilweise abgetragen und mit Zugbrücken versehen. Der Feind scheint viel Munition zu haben. (N. P. 3.)

Ungarischer Kriegsschauplatz.

Raab, 30. April. Ein Schreiben, um 6 Uhr Abends datirt, meldet: Unsere Stadt ist ganz von k. k. Truppen umgeben, deren Vorposten bis Gönyö (zwei Meilen von hier abwärts gegen Komorn) vorgeschoben sind. Von ungarischen Truppen ist in der ganzen Umgegend nichts zu sehen und zu hören. Die Poststraße von Raab bis Wien über Wieselburg ist frei, jedoch schwer zu passiren, da die Pferde vom Militär requirirt werden. (Rld.)

Räsmark (an der gallizischen Gränze.) Am 21. April ist General Benedek mit 4000 Mann k. k. Truppen von Galizien über Altendorf hier eingerückt, wo seit 3 Wochen die Magyaren wieder regiert hatten. Anfangs wollten diese Widerstand leisten, zogen sich aber bald nach Leutschau zurück und der General zog hier ruhig ein, ließ alle Gewehre und Munition abfordern, marschirte am 23. nach Leutschau, wo er auch einen Tag blieb und die Waffen abnahm. Vor seiner Ankunft flüchteten sich aus Leutschau der Obergespann Graf Ladislaus Esaky, die zwei Vicegespänner Michael Marjassy und Viktor Okolitschany, ferner Petrozy, Grizmacher, Sebany und Jusoph nach Neuborf, wohin auch der Landsturm folgte, um sich mit dem Insurgenten-Chef Benizky zu vereinigen, der mit 3000 Mann aus Czeries vom General Bogel mit 6000 Mann verdrängt worden war. Benizky hatte sich nun über Barthol auf den Berg Branisko (an der Straße von Leutschau nach Czeries) zurückgezogen, und beabsichtigt dem General Benedek dort ein Gefecht zu liefern, welcher heute in dieser Richtung von Leutschau abmarschiren wollte. (Rld.)

Nachstehendes Schreiben ist der Redaktion zugekommen:

Herr Redakteur!

Ich weiß, daß Ihr Blatt früher beliebt und weit verbreitet war unter dem Volke, und ich bin überzeugt, daß es wieder so werden wird; deswegen bin ich so frei, im Namen vieler Gleichgesinnter Ihnen das zu schreiben, was uns am Herzen liegt, damit es Alle vom Volke hören. Ich weiß, daß Alle so denken, aber Wenige es aussprechen. Wir haben mit Schmerz und Entrüstung von dem Attentate auf den Wächter in Schönbrunn gehört, weil wir keinen Haß gegen das Militär haben. Es sind ja unsere Brüder, und morgen können wir vielleicht selbst Schilddwache stehen. Und am Ende, was kann der arme Soldat dafür? Er muß das thun, was ihm befohlen wird. Darum hat es uns sehr geschmerzt, daß einige Böfewichte so schlecht handeln. Aber es hat uns ungemein gestreut, daß unser jetziger Gouverneur eine andere Sprache gegen uns führt, nicht immer, wie sein Vorgänger, und Namen gibt, die ich hier gar nicht niederschreiben mag, und uns so tief kränkt. Wir armes Volk sind auch auf unsere Ehre stolz und wollen wie Männer behandelt sein. — Zudem war es ja vorauszu sehen, daß die Mörder keine Wiener sind, denn wir sind Deutsche und ein Deutscher ist kein Meuchelmörder. Ueberhaupt haben wir den jetzigen Herrn Gouverneur lieb gewonnen durch sein kluges und ehrliches Benehmen. Er sagt die Wahrheit in seinen Bülletins und hat Bartgefühl. Er soll aber auch dafür seinen Lohn bekommen: die Achtung und das Vertrauen des Volkes. Viele von diesen großen Herren achten zwar nicht viel darauf, aber wir glauben, ihm wird es lieb sein, denn sonst wäre er nicht so. Er

wird aber auch nicht Ursache haben, sein schönes Benehmen zu bereuen, denn das Wiener Volk ist hieher und weiß jene zu schätzen, von welchen es menschlich behandelt wird.

Nehmen Sie, Herr Redakteur, diese wenigen Zeilen in Ihr Blatt auf; wir wissen, daß Sie es stets mit dem armen Volke gehalten haben, und seien Sie versichert, daß sehr Viele so denken wie ich in diesem Briefe geschrieben habe.

Ein Mann aus dem gemeinen
Wien, den 1. Mai 1849. Volke für Viele.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Zur Unterstützung der Flüchtlinge, welche sich nach der Einnahme Hermannstadt durch Dem in die angrenzende Wallachei geflüchtet haben, wurden vom hiesigen Finanzministerium 17000 fl. dem k. k. Agenten in der Wallachei, Namens „v. Timoni“ übersendet.

— Das Vertrauen kehrt allmählig zurück, das beweist der Umstand, daß in dem ersten Vierteljahre 1849 in die Sparkasse hineingelegt wurden 1,524,391 fl. 45 kr., während dem nur 1,294,106 fl. 51 kr. zurückgezahlt worden sind. Zu Ende des vorigen Jahres dagegen waren die Rückzahlungen viel größer als die Einlagen der Parteien.

— In der Nähe von Wien an der Schwedat und im Marchfelde werden Lager errichtet, Brunnen gegraben und Backöfen gebaut. So werden alle Kräfte entwickelt, um einen Krieg zu beenden, welcher für den ganzen österreichischen Staat unheilvoll und von den verderblichsten Folgen ist.

— Die Angabe der vorgestern von Preßburg nach Wien gebrachten Kranken und Verwundeten gibt die Wiener Zeitung auf 1100 an.

— Gestern Mittags halb 12 Uhr fiel ein kleiner Erceß am Stefansplaz vor, welcher durch einen Mann herbeigeführt wurde, der schlicht gekleidet dem Arbeiterstande anzugehören scheint. Er hatte sich mit verwundeten Soldaten in ein eifriges Gespräch eingelassen und hatte aufreizende Reden geführt. Als ihn ein Sicherheitswächter anhielt, widersetzte er sich thätlich. Dadurch häuften sich viele Menschen, welche jedoch verliefen, als der Mann abgeführt wurde.

— Welche Fortschritte unsere Bettler und Fachtbrüder in ihrem Gewerbe machen, davon gibt uns ein Mann welchen man mit kupferigem Gesicht, hochrother Nase von Früh bis Abends auf der Mariahilferstraße auf und abgehen sieht, einen unleugbaren Beweis. Derselbe geht nicht in die Häuser, sondern sucht sich seine Gönner auf eine originelle Weise auf der Gasse auf. Als ich ihn das letzte Mal sah, stieß er eben auf einen wohlbeleibten Selcher. „Guten Tag!“ redete er denselben mit schmunzelnder Miene an. Der Selcher betrachtete die kupfrige Gestalt ganz verblüfft, und sprach: „Kennen Sie mich?“ — Ein Bißchen — vom Sehen, ich kenne Sie als einen guten Herrn — schenken Sie mir

etwas wenigens für meine 6 Kinder auf Brot.“ so spricht der verschmigte Bettler zu Jedem, in dem sein geübter Scharfblick einen Menschenfreund erkennt.

Wien. Schlachtvieh. Am 27. und 28. April wurden hierher 1661 Schlachtochsen, worunter 317 ungar., 443 galiz. und 901 deutsche zugetrieben. Die Preise gingen von 47½ fl. bis 54 fl. per Ztr. (Durchschnittl. Preis 50—55 fl.), daher gegen vorige Woche um 3 fl. 37 kr. per Zentner höher.

Neuestes.

Zwischen Frankreich und dem Sultan von Marokko scheint es zum Bruche kommen zu wollen. Der Sultan hat nämlich einen französischen Courier durchprügeln, plündern und in's Gefängniß werfen lassen. Er verweigert auch die Freilassung des Gefangenen, und will die Genugthuung nicht geben, welche Frankreich verlangt.

— Von Krafau wird uns gemeldet, daß bereits am 29. April eine Avantgarde der Russen, 8000 Mann stark, auf Krafauergebiet eingerückt sei. Dieser soll das Hauptkorps auf dem Fuße nachfolgen. Es besteht aus lauter Kerntuppen.

— Das Hauptquartier der ungarischen Armee soll sicheren Nachrichten zufolge in Kittsee, eine Stunde herwärts von Preßburg sein. (Wd.)

— Vom 29. auf den 30. April sind in der Nacht acht Couriere hier angelangt, darunter kamen vier aus Ungarn, einer aus St. Petersburg, einer aus Belgien und einer aus Italien. (Wd.)

— Die russischen Quartiermacher sind schon in Ödöding eingetroffen.

— Alexandria (im Piemontesischen), 25. April. Nachdem der Kommandant daselbst in einer Proklamation die Ankunft der österreichischen Besatzung angezeigt hatte, ist dieselbe um 4 Uhr Nachmittags unter Musik hier eingezogen. In der Stadt blieben 9 Kompagnien vom Regiment Rakavina und 100 Uhlanen, nach der Festung marschirten 4 Kompagnien Rakavina, ein Bataillon Kroaten, eine Kompagnie Kanoniere und 6 Geschütze. (Wd.)

— In einem Schreiben der preussischen Regierung vom 28. April an ihren Bevollmächtigten in Frankfurt lehnt der König entschieden die deutsche Kaiserwürde ab. (Wd.)

— Man murmelt, daß man beabsichtigt, die Nationalversammlung in Frankfurt auseinanderzujagen, und daß man eine neue Verfassung für ganz Deutschland geben wird.

— Das Dampfschiff Nr. 31 ist gestern an ein Joch der großen Eisenbahnbrücke angefahren und hat diese derart beschädigt, daß die Fahrt der Eisenbahn durch mehrere Tage unterbrochen sein wird. Die Eisenbahnzüge werden also während dieser Zeit von Floridsdorf und nicht von Wien abgehen.

Börsenbericht vom 1. Mai 1849.

Metall-Obligat. zu 5%	87¼	Österr. Lose à 40 fl.	58	Nordbahn-Aktien	95¼	Kais. Münz-Ducaten	26½%
„ „ „ 4%	70	Windischgrätz-Lose	20	Mailänder	69	„ vollw.	25%
„ „ „ 2½%	47	Österr. Lose à 20 fl.	20¾	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or	9.22
Bank-Aktien	1110	Waldfeld'sche Lose	17½	Besitzer	61	Souverains	16.15
Anlehen vom Jahre 1834	146	Reglevich-Lose	9½	Livorneser	59¼	Russ. Imperiale	9.36
„ „ „ 1839	89½	Einj-Budweiser-Aktien	187	Dampfschiff	420	Silber	13¼